

schon gewöhnt. Ob die angebrochte Maßregel auch energisch durchgeführt werden wird, muß abgewartet werden; insonderheit darf man darauf gespannt sein, ob die Lokale auch für die „Genossen“ die etwa in gewerkschaftsvereinerlicher Verkleidung tagen wollen, gesperrt bleiben werden. Verfahren die Brauer und Gastwirthe mit Energie, dann haben sie gewonnenes Spiel. Der „Vorwärts“ droht mit dem Gegencoup, eine Veröffentlichung der Liste von den sämtlichen Wirtshäusern, Budikern und Bierhändlern, die boykottiertes Bier feilhalten, zu veranstalten. Das wäre gar nicht so übel. Aus dieser Liste würden die „Genossen“ klar erkennen, welche geringe Wirkung die Boykottklärung im großen und ganzen ausgeübt hat. Bisher hat das sozialdemokratische Centralorgan die Thatsache verschleiert, daß eine große Anzahl von Genossen an den Boykott sich nicht hehr und Wirtshäusern besucht, in denen boykottiertes Bier verzapft wird.

In Betreff des Boykotts enthält der „Vorwärts“ folgende Drohung: „Wenn die Herren vom Biering ihre Reserven heranziehen, so werden die organisierten Arbeiter die Antwort darauf nicht schuldig bleiben. Hier heißt es: Wurst wider Wurst. So können wir mittheilen, daß seitens der Boykottkommission alle Vorbereitungen getroffen sind, die von den Bräuern angeordnete Lokalsperre mit der Veröffentlichung der Liste sämtlicher Wirtshäuser, Budiker und Bierhändler, welche boykottiertes Bier verkaufen, zu beantworten. Daß weitere einschneidende Maßnahmen folgen werden, ist sicher. Die Herren mögen also nur fortfahren, Del in's Feuer zu gießen.“

Halle a. S., 10. Juni. Zwei Bluttthaten setzen unsere Stadt in Erregung. Gestern Abend lehrte eine Frau Becker aus Beesen, einem etwa dreiviertel Stunden südlich von Halle gelegenen Dorfe, die mit anderen Frauen in Halle'scher Flur Kartoffeln gebackt hatte, aber nach deren Weggange die übrigen noch zurückgeblieben war, nicht nach Hause zurück. Die Angehörigen fanden auf dem betreffenden Ackerplan beim Suchen nach der Vermissten nur deren Koch und Spaten, welcher letzterer mit Blut besetzt war. Heute hat man dann die schrecklich verstümmelte Leiche der Unglücklichen, welche die That ziemlich weit in ein Kornfeld geschleppt hatten, indeß gefunden. Die zweite Bluttthat wurde heute in der Volksschule in der Viehweiner Straße verübt. Ein bisher noch nicht ermittelter Mann drang in diese ein, brachte der Hausmannsfrau und dann der auf ihr Geschrei herbeieilenden kleinen Tochter schwere Verletzungen mit einem Beile bei. Die Frau hat mehrere tiefgehende Wunden am Kopfe davon getragen, dem Kinde ist der Unterleib schwer verletzt, so daß für Beide noch fraglich ist, ob sie mit dem Leben davonkommen werden. Die Polizei sühnet eifrig nach dem in die in der Nähe der Schule gelegenen Kornfelder geflüchteten Verbrecher.

Aus Paris wird der „Köln. Volksztg.“ geschrieben: „In Deutschland scheint man sich darüber zu wundern, daß in Sachsen die Polizei mit Strafen und Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie vorgehe, welche den Boykott gegen gewisse Bierbrauereien ins Werk setzen. Hier wundern sich Jedermann, daß überhaupt in Deutschland ein solcher Boykott möglich ist; denn in Frankreich wäre schon der erste Versuch mit harten Strafen geahndet worden. Hier herrscht große Pressefreiheit, die Blätter können ungestraft die schlimmsten Dinge, Schimpereien veröffentlichen. Sobald aber ein Blatt sich untersteht, etwas zu drucken, wodurch das Geschäft irgend eines Betriebs-Inhabers benachteiligt werden könnte, so ist es aus mit dieser Freiheit. Der Betriebs-Inhaber würde auf Schadenersatz klagen und in 9999 von 10000 Fällen ein obliegenden Urteil erlangen, das Blatt überdies zur Strafe verurtheilt werden. Diese Rechtsprechung beruht genau auf denselben Gesetzen und Grundsätzen, welche gegen den unlauteren Wettbewerb angewandt werden. Deshalb sieht man in hiesigen Blättern nie und nimmer eine Zeile, wodurch das Geschäft irgend welchen Betriebs-Inhabers benachteiligt, dessen Absatz geschmälert werden könnte. In Frankreich hätten die Bierbrauereien gar keiner Polizei bedurft, um den Boykott zu Wasser zu machen. Sie würden einfach die Blätter, Leiter und Veranfallter der Vereine und Versammlungen, welche den Boykott ins Werk setzten, auf Schadenersatz verklagt haben. Denn durch den Boykott wird doch eine Schädigung der betreffenden Betriebe bezweckt und auch erreicht. Die Veranfallter des Boykotts sowie auch alle diejenigen, welche ihnen bei dessen Ausführung behilflich sind, als Werkzeug dienen, würden überdies wegen Koalition und Nötigung, Beinträchtigung der Freiheit zu hohen, auch Gefängnisstrafen verurtheilt werden. Es werden in Frankreich viele Ausschreitungen aller Art von den Sozialisten begangen. Aber Sie werden nie gehört oder gelesen haben, daß ein Boykott versucht wurde. Selbst in den Städten, wo Gemeinderath und Verwaltung sich in den Händen der Sozialisten befindet, ist dergleichen nie vorgekommen. Gar oft hat es bei Ausständen an dem nöthigen Schutz der Arbeiter gefehlt, welche denselben nicht mitmachen wollten. Aber niemals hat ein Gericht ermangelt, dem Gewerbetreibenden Schutz zu gewähren.“

Der Ausschuss des Bundes der Landwirthe beschäftigte sich am letzten Sonnabend in einer Sitzung mit dem Antrage Ranig auf Einführung des Getreidemonopols. Bezüglich der Regelung des Getreidehandels waren noch ähnliche Anträge eingegangen. Nach längerer Debatte entschied sich der Ausschuss dahin, diese Frage zur näheren Prüfung und eventuellen Ausgestaltung an eine Kommission zu verweisen. Der von Dieft-Daber beantragte Gesekentwurf bezüglich des Spiritusmonopols hat den Beratungen des Ausschusses über diese Frage zu Grunde gelegen. Ebenso kam die Stellung des Bundes zu den Landwirtschaftskammern zur Sprache. Die Ansichten, die über diesen Punkt geäußert wurden, waren verschiedenartig je nach der landmannschaftlichen Zugehörigkeit. Die Vertreter von Hannover und Schleswig-Holstein z. B. legten auf diese Einrichtung weniger Gewicht, als die Vertreter von Brandenburg und Sachsen, welche mit Nachdruck für die Landwirtschaftskammern eintraten. Sodann wurde das Versicherungswesen, sowohl auf dem Gebiete der Lebensversicherung, als auch Feuerversicherung und Hagelversicherung durchgesprochen. Auch hier stellten sich Meinungsverschiedenheiten heraus. Eine Kommission soll die Angelegenheit prüfen und zur Klärung vorbereiten. Den Schluß bildete die Besprechung des Genossenschaftswesens. Auch hier gipfelte die Erörterung in der Einsetzung einer Kommission, die das Weitere veranlassen soll. Außerdem wurden Initiativanträge eingebracht; so regte v. Endell-Kietz die Reform der Unfallversicherung an; nach erfolgter Beratung wurden sie aber zurückgezogen. Es ist also nunmehr voll auf Arbeit für die Weiterprüfung der im Ausschusse angeregten Fragen gegeben. Ein erneutes Zusammentreten des Ausschusses wird sich im Herbst als erforderlich herausstellen, nachdem die Kommissionen die Vorarbeiten erledigt haben werden.

„Das Ministerium Bekere ist todt — es lebe das Ministerium Bekere!“ So könnte man in Hinblick auf den bekannten französischen Brauch früherer Zeiten beim Ableben eines Königs ausrufen, wenn man jetzt sieht, daß die infolge des Sturzes des Kabinetts Bekere entstandene Ministerkrise in Ungarn mit dem Wiedererscheinen des Ministeriums Bekere auf der politischen Bildfläche geendigt hat. Das zweite Kabinet Bekere weist auf den meisten seiner Posten die bisherigen Persönlichkeiten auf, denn Dr. Bekere hat neben dem Vorjhr wiederum die Finanzen, Szilagyi die Justiz, Hieronymi das Innere, Dulacs den Handel, Fejerovary die Landesverteidigung und Jospowitsch das Ministerium für Kroatien übernommen. Neu eingetreten in die Regierung sind Baron Eötvös, welcher Kultusminister geworden ist, und Graf Julius Androssy, der ältere Sohn des berühmten verstorbenen Staatsmannes, welcher das Portefeuille des Ministers für das kaiserliche Hoflager übernommen hat. Es steht demnach nur noch die Ernennung des neuen Ackerbauministers aus, vorläufig wird das Ackerbauministerium vom Landesverteidigungsminister Baron Fejerovary mit verwaltet. Der am meisten charakteristische Zug in diesem Ausgange der ungarischen Kabinettskrise ist das Verbleiben des bisherigen Justizministers Szilagyi im Amte, der nicht nur der Wiener Hofpartei ein Dorn im Auge ist, sondern der auch von den ungarischen clericalen Magnaten ingrimig gehaßt wird. Die Opposition im Oberhause soll daher beschloffen haben, das ungebildete Ministerium Bekere energisch zu bekämpfen und Alles daran zu setzen, um das Civilgesetz abermals zu Fall zu bringen. Das Wiener Börsengericht, Graf Kalnoty, der Minister des Auswärtigen, habe seine Demission wegen des Ausganges der ungarischen Ministerkrise eingereicht, hat sich als völlig unbegründet herausgestellt.

Von einer Absicht Crispis, das Finanzprogramm zu ändern, verlautet in unterrichteten Kreisen nichts. König Humbert hat, wie bestimmt verlautet, Crispi absolute Vollmacht gegeben, die Krise zu lösen und eventuell das Programm zu ändern. Im Gegenzug zu der ungarischen Kabinettskrise präsentiert sich die Ministerkrise in Italien noch immer als ungelöst. Neuerdings tritt bei den Versuchen zur Lösung der Krise Brin, der frühere Minister des Auswärtigen, mehr in den Vordergrund. Brin hatte im Laufe des Montag Nachmittags eine lange Unterredung mit Crispi, doch verlautet hierüber noch nichts Näheres.

Der Vertreter der „Ball Mall Gazette“ in Petersburg betont die wachsende Aussicht Ferdinands von Bulgarien auf Anerkennung Russlands Dank der Fürsprache hoher Persönlichkeiten, welche seine Loyalität gewährleisten. Auch greife in den höchsten Kreisen in Petersburg die Ueberzeugung Platz, daß die Dynastien fremden Ursprungs verlässlicher seien als rein nationale. Befehs Beschwichtigung des Selbstgeföhls Russlands wird vorgeschlagen, daß die Große Sobranje zu Trinowo durch förmlichen Beschluß es wünschenswerth erklärt, daß Ferdinand zum Wohle Bulgariens Frieden mit Russland schließe.

Dem Reuter'schen Bureau wird aus Hongkong gemeldet, daß dort bisher 1500 Personen an der Pest gestorben sind. Auch mehrere Europäer seien von der Krankheit befallen worden; einer derselben sei der Krankheit erlegen. Die Zahl der Todesfälle betrage annähernd 50. Die Eingeborenen flüchteten. Die Regierung beabsichtigt, alle ungesund, von Eingeborenen bewohnten Stadttheile niederlegen zu lassen.

Vaterländisches.

Das Publikum ist häufig beunruhigt, wenn es hört, daß der im Hause verlebende Arzt aus Krankenzimmern kommt, in welchen Diphtheritis, Scharlach oder andere ansteckende Krankheiten herrschen, denn die Gefahr der Uebertragung liegt außerordentlich nahe. In der „Leipziger Zeitung“ tritt deswegen ein Leipziger Arzt für den Gebrauch ein, solche mit ansteckenden Krankheiten behaftete Patienten in Leinwandmänteln zu besuchen, die im Hause des Kranken deponiert werden. Aus Anlaß des Angriffs eines Standesgenossen auf diese Gepflogenheit sagt dieser Arzt: „Schreiber dieser Zeilen, obwohl nicht mehr zu den jungen Ärzten gehörig, huldigt diesem Gebrauche und zwar leider nicht schon zu seiner Universitätszeit (auf der Hochschule wurde man leider damals auf solche Kleinigkeiten nicht aufmerksam gemacht), sondern erst, nachdem er in der eigenen Praxis und der eigenen Familie blutenden Herzens die furchtbare Ansteckungsfähigkeit der Diphtherie kennen gelernt und damit die Verpflichtung in sich erwachen geföhlt hat, besser als früher Diejenigen, mit denen er in Berührung kommt, und insbesondere die ihm anvertrauten kleinen Patienten vor Ansteckung durch ihn, der doch als Helfer gebolt wird, zu schützen. Denn dies und nichts anderes bezwecken die Schutzmäntel, die sorgsame Ärzte überziehen, bevor sie das Krankenzimmer schwer Diphtherie- oder Scharlachkranker betreten, und nichts als eine zweckmäßige Form der Reinlichkeit ist es, wenn man nicht nur durch Händewaschen, sondern auch durch Schutz seiner Bekleidung vor Beschmutzung mit den Absonderungen des Kranken das Weiter-schleppen dieser gefährlichen Substanzen vermeidet. Also meiner anderen Patienten und meiner Kinder wegen ziehe ich den Leinwandmantel an, nicht um mich selbst vor Ansteckung zu schützen, und das wird auch bei anderen Ärzten, die gleich mir handeln, der Fall sein.“

Siebenlehn, 11. Juni. Trotz des ungünstigen Wetters, welches mit dem Festsumuk der Stadt durchaus nicht im Einklang stand, kamen doch zahlreiche Kameraden von nah und fern geföhren in unser Städtchen, um der Fahnenweihe des königlichen Militärvereins beizuwohnen. Nachdem ein musikalischer Weckruf früh um 5 Uhr die Festfeier eröffnete, wurden in den Vormittagsstunden die eintreffenden Kameraden am Rathhause begrüßt. Nach einer Besprechung der Vereinsvorsitzer stellten sich die Vereine, unter welchen sich auch Vertreter der Meißner Militärvereine befanden, zu einem Festzuge zusammen. Nach Abholung der Fahnen, der Ehrengäste und Festjungfrauen wurde nach dem Weiheplatz marschirt. Den Weiheakt eröffnete eine herzliche Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Wolf, welcher der Gelang des Weiheiliedes sowie die Begrüßungsansprache eines Bundespräsidiumsmitglied folgte. Hierauf erfolgte die Enthüllung der neuen, schön ausgeführten Fahne und hieran schloß sich die tiefempfundene Weiherede des Ehrenmitgliedes Pastor Donner. Nach Uebergabe der Fahne an den Fahnenträger und Verpflichtung desselben überreichte Frau Dr. Klotz ein reichgesticktes Fahnen-Bandelier und hieran schlossen sich dann die Ansprachen der Vertreter der einzelnen Vereine und des Bezirks, welche der neuen Fahne Nägel schenkten. Die Zahl der überreichten Geschenke ist eine außerordentlich große. Der Vereinsvorsitzer dankte im Namen des festgebenden Vereins, wo-

rauf das Lied „Der Fahnenknecht“ die Weihefeierlichkeiten beschloß. Nach Auflösung des Festzuges fand im Restaurant Wagnitz und im Schützenhause Ballmusik und Konzert für die Festteilnehmer statt. Der Verlauf des Festes war im Allgemeinen sehr zufriedenstellend, zumal da der Nachmittags und besonders die Weihefeierlichkeiten von schönem Wetter begünstigt war.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 4. Sonntag nach Trinitatis
Vorm. 8 Uhr Gottesdienst. Predigt über 2. Kor. 4, 13—18.
Nachm. 1 Uhr Abendgottesdienst.

Warum zögern?

Viele Menschen zögern mit der Anwendung von Mitteln, weil oft bestimmte Beweise über deren wirklichen Werth nicht leicht erhältlich sind. Sehr viel ist schon gesagt und schon geschrieben worden über den Heilwerth von Warner's Safe Cure bei Leiden der Leber, Nieren und Harnorgane und die dadurch hervorgerufenen Krankheitserscheinungen, wie Magenübel, Kopfschmerzen, Gelbsucht, Rheumatismus, Wassersucht etc. Und um jeden Zweifel zu beseitigen, haben wir nachstehend einige Personen namhaft gemacht von den vielen Tausenden, welche von ihren Leiden befreit worden sind und Bürgschaft dafür sind, daß Warner's Safe Cure ein wirkliches Heilmittel ist.

- Johann Ort, Lehrer, Albersdorf, Post Ebern, Bayern.
- Carl Holzhausen, Schöneberg bei Berlin, Hauptstraße 87, 4.
- B. H. Luft, Zahntechniker, Rüstzin 2.
- A. Klingbeil, Eisenbahnstations-Assistent a. D., Rüstzin, 2.
- J. Knerum VI., Osthofen in Rheinheffen.
- Frau Weidmann, Schöneberg bei Berlin, Hauptstraße 135.
- Frau Marie Weniger, Stuttgart, Silberburgstr. 79, 2.
- Konrad Heimr. Boß, Barfa, Neuß, Thüringen.
- Andreas Helber, Oekonom, Heubach, Post Ebern, Unterfranken.
- Joseph Belzung, Willer-Thann im Elsaß.
- Wilhelmine Winkler, Spickendorf, Saalkr. Halle a. S.
- Franz Müller, Breitegasse 22, Frankfurt a. M.
- Karl Krone, Hayna, Post Rackwitz, Sachsen.
- E. Heimberg, Stenzlau b. Rutschin, Kreis Dirschau, Westpreußen.
- Georg Hug, Photograph, Dommerkirch, Oberelsaß.
- Frau R. Wett, Fritzlar, Bez. Cassel.

Ca. 5000 Stück seidene Bastkleider Mt. 14.80 per Stoff zur kompletten Robe und bessere Qualitäten sowie schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe v. 75 Pf. bis Mt. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). **Porto- und steuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster umgehend.
G. Henneberg's Seidenfabrik (k. und k. Hott.) Zürich.

MACK'S
DOPPEL-
STÄRKE

Nur auch mit dieser BEWÄHRTE MARKE.

Die einfachste und schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke. Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorräthig zu 25 Upper Carton von 1/4 Ko.

RATTENFOG
(E. Musch/Cohen)

Ist das anerkannt einzig bewirkende Mittel Ratten und Mäuse schnell und sicher zu tödten, ohne für Menschen, Handwerker und Geflügel schädlich zu sein. Preis à 50 Pfg. und 1 Mk.
bei Paul Klebsch, Wilsdruff.

Einen jungen guten **Zuchteber**, 160 Pfund schwer, mit gutem Resultate, sowie eine junge neumilchende **Kuh** verkauft
H. Möbius
in Hartha bei Gauernitz.

Ein tafelförmiges **Pianoforte**, gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Näheres ist zu erfahren durch die Expedition d. Bl.

Wirthschafts-gesuch.
Suche eine Wirthschaft von 15—20 Scheffeln zu kaufen. Reflektanten werden gebeten unter **N. 180 A. B. postlagernd Deuben** einzusenden.

Gesuch.
Eine **Wirthschafterin**, die das Milchwesen und die Kocherei versteht, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres wird in **Wilsdruff, Dresdnerstrasse No. 192** mitgetheilt.

Eisenbahn-Fahrplan
giltig vom 1. Mai 1894 ab.
Wilsdruff-Potschappel.

Wilsdruff (Abfahrt)	6.25	10.12	3.20	8.20
Grumbach	6.32	10.19	3.27	8.27
Kesselsdorf	6.42	10.29	3.37	8.37
Niederhermsdorf	6.58	10.45	3.53	8.53
Zaukerode	7.04	10.51	3.59	8.59
Potschappel (Ankunft)	7.10	10.57	4.05	9.05

Potschappel-Wilsdruff.

Potschappel (Abfahrt)	7.30	12.35	4.45	9.50
Zaukerode	7.38 <td>12.43<td>4.53<td>9.58</td></td></td>	12.43 <td>4.53<td>9.58</td></td>	4.53 <td>9.58</td>	9.58
Niederhermsdorf	7.44 <td>12.49<td>4.59<td>10.04</td></td></td>	12.49 <td>4.59<td>10.04</td></td>	4.59 <td>10.04</td>	10.04
Kesselsdorf	8.04 <td>1.09<td>5.19<td>10.24</td></td></td>	1.09 <td>5.19<td>10.24</td></td>	5.19 <td>10.24</td>	10.24
Grumbach	8.13 <td>1.18<td>5.28<td>10.33</td></td></td>	1.18 <td>5.28<td>10.33</td></td>	5.28 <td>10.33</td>	10.33
Wilsdruff (Ankunft)	8.18 <td>1.23<td>5.33<td>10.38</td></td></td>	1.23 <td>5.33<td>10.38</td></td>	5.33 <td>10.38</td>	10.38

Abgang der Züge von Dresden nach Wilsdruff.
Dresden (Abfahrt) . . . 7.05 11.55 4.25 9.28